

# Arbeitshilfen



Katholisches Filmwerk

# Mäusekunde

*9 Minuten,*

*Trickfilm, Kanada 1994*

*Regie, Drehbuch & Animation: Bretislav Pojar*

*Produktion: The National Film Board of Canada, kfw*

## **Kurzcharakteristik**

Der Zeichentrickfilm richtet sich mit seiner Anti-Raucher-Kampagne sowohl an junge Menschen, die in Gefahr stehen, mit dem Rauchen anzufangen, sowie an einen Personenkreis, der bereits nikotinabhängig ist. Der leicht verständliche Film verzichtet auf drastische Bilder, wie wir sie aus medizinischen Aufklärungsberichten über schadstoffbedingte körperliche Schäden kennen. Stattdessen macht er mit witzig gezeichneten Figuren und anhand des »Pawlowschen Laborexperiments« zur Konditionierung von Lebewesen auf das Problem der Sucht im Allgemeinen und der Nikotinsucht im Besonderen aufmerksam. Im Mittelpunkt steht dabei eine nikotinabhängige Maus, die als »innere Stimme« von Menschen diese zum Griff zur Zigarette animieren will.

## **Inhalt (Szenenfolge)**

Im Versuchslabor: Eine Hand zeichnet eine Maus und einen Glasbehälter, an dem eine mit einem Trichter versehene senkrechte Röhre angebracht ist, die kurz oberhalb eines Futternapfes endet. Neben dem Tisch mit dem Behälter stehen Professor Chu-Chu Boo-Kov (Anspielung auf den russischen Physiologen und Nobelpreisträger Iwan Petrowitsch Pawlow [1849-1936]) und zwei seiner Laboranten. Punkt ein Uhr klingelt der Wecker, der auf dem Glasbehälter steht. Die Maus erwacht aus dem Schlaf, läuft zum Futternapf, der zeitgleich mit dem Weckerklingeln durch die Röhre automatisch mit Futter gefüllt worden ist, und beginnt zu fressen. Vierundzwanzig Stunden später dasselbe Procedere. Am nächsten Tag entfernt der Professor den Wecker. Trotzdem wacht die Maus um ein Uhr auf, weil ihr »innerer Wecker« geklingelt hat. Sie läuft zum Fressnapf und

ist sichtlich enttäuscht, dass dieser leer ist. Wütend verlangt sie nach ihrer Nahrung. Die Maus ist auf die Mahl-Zeit programmiert.

Menschen reagieren nicht viel anders als eine konditionierte Maus: Von einer inneren Uhr gesteuert, lässt am Nachmittag ein Büroangestellter den Bleistift fallen, um eine Tasse Kaffee zu trinken. Morgens um zehn Uhr hat eine Sekretärin Verlangen nach einer Zigarette, die sie im Kreis anderer Frauen im Aufenthaltsraum raucht. Weitere Kollegen stoßen hinzu, denen kurz vorher auch »der Wecker geklingelt hat« und die ebenfalls eine »innere Maus« zum Rauchen drängt.

Wie aber entwickelt sich eine solche »innere Maus«, fragt der Erzähler. »Wie kommt dieses Phänomen zustande?« Die Zeichnerhand lässt ein kleines Mädchen entstehen, das sich im Spiegel anschaut und eine erwachsene Frau imitiert. Sie zieht sich Stöckelschuhe an, die ihr viel zu groß sind, und beginnt, sich mit ungeübter Hand zu schminken. In ihren Gedanken erscheinen Bilder von eleganten, rauchenden Frauen — und schließlich hört sie die Stimme der Maus: »Möchtest du gerne schick und attraktiv und reifer sein?« Begleitet von weiteren »Vorbildern« und mit der ersten Zigarette entwickelt sich aus dem kleinen Mädchen ein rauchender Teenager, aus dem Teenager eine rauchende junge Frau, die an ihrem Arbeitsplatz von der Maus immer und immer wieder mit neuen Versprechen zum Griff zur Zigarette überredet wird: »Zigaretten können dein bester Freund sein. — Rauchen ist so entspannend. — Zigaretten schmecken gut.« Auch beim Friseur unter der Trockenhaube will die junge Frau nicht mehr auf ihre Zigarette verzichten, und selbst in der Badewanne und im Bett raucht sie »Zug um Zug«. Die Aschenbecher füllen sich mit Kippen und quellen schließlich über. — Die junge Frau geht mit brennender Zigarette zum Rendezvous. Am Treffpunkt küsst er sie zur Begrüßung. Der Mann kann den Mundgeruch der Frau, die jetzt »förmlich wie ein Schlot« raucht, nicht aushalten. Er besorgt sich eine Gasmasken. Trotz dieser radikalen Sicherheitsmaßnahme rafften ihn die nächsten Rauchschwaden dahin. Jetzt muss endlich etwas unternommen werden. Aber was?

Professor Chu-Chu Boo-Kov, soeben von Zeichnerhand neu erschaffen, schaut sich das Innenleben seiner rauchenden Patientin an, indem er ihre Bauchwand wegklappt und so das elendig pumpende Herz und die heftig schnaufenden Lungen offenbart. Er klappt den Bauchdeckel wieder zu und fordert die Frau auf, ihre Zigarette wegzulegen, »die beste Methode, mit dem Rauchen aufzuhören«. Sofort meldet sich die »innere Maus«. Sie ist wütend über die Anordnung des Professors. Als die junge Frau das Labor verlässt und durch das Wartezimmer geht, in dem weitere Frauen auf ihre »Entprogrammierung« warten, klagt die Maus die Solidarität der anderen Mäuse ein, die sich in den Köpfen der Patientinnen eingenistet haben. »Sieg!« erschallt es wie aus einem Munde.

Auf dem Weg nach Hause versucht die Maus, die junge Frau mit allerlei Überredungskünsten und Tricks zum Rauchen zu animieren. Sie widersteht zunächst allen »Eingebungen« und Signalen und wirft auch die letzte Zigarette, die sie noch in ihrer Tasche hat, in den Gulli. Als die beiden aber an einem Obdachlosen vorbeikommen, der gerade eine halb abgebrannte Zigarette geworfen hat, hebt die Maus mit langem Arm die Kippe auf und steckt sie in den Mund ihres weiblichen »Opfers«, das mittlerweile selbst zur Maus mutiert ist.

Der Zeichner muss eingreifen. Zuerst wird die Zigarette durchgestrichen, endlich auch die Maus im Kopf der jungen Frau. »Es ist sehr einfach«, erklärt der Erzähler, »eine Chu-Chu-Boo-Kov-Maus zu entwickeln. Aber es ist schwer, sie wieder loszuwerden.« Einige Menschen suchen sich eine »neue Maus«. Die junge Frau zum Beispiel fängt an, Mengen von Kuchen zu verdrücken und wird deshalb dicker und dicker. Das Umsteigen »auf ein sichereres Tier« sei besser, sagt der Erzähler, und der Zeichner liefert einer anderen, schlanken Raucherin ein paar Karotten.

Am besten aber sei es, wenn eine Chu-Chu-Boo-Kov-Maus bei uns erst gar keine Chance erhielte. Mit diesen Worten des Erzählers lösen sich die Hirngespinnste des kleinen Mädchens von schicken, sportlichen und erfolgreichen rauchenden Frauen einfach in Luft auf, und die »innere Maus« wird vom Bleistift des Zeichners verjagt. »So einfach geht das!«

## Gestaltung

Mäusekunde ist ein Zeichentrickfilm, der sich im Strich der Figuren, in ihren Bewegungsabläufen sowie in der Bildgestaltung und den Hintergrundzeichnungen auf das Nötigste und auf das Charakteristische konzentriert. Aber gerade die Sparsamkeit in der zeichnerischen Gestaltung eröffnet die Möglichkeit für eine Reihe von skurrilen Phasenübergängen, die in einem stärker an realen Verhältnissen orientierten Animationsfilm nicht ohne weiteres denkbar wären: Menschenköpfe mutieren zu Mäuseköpfen, menschliche Körper verändern sich zu Schloten, Bäuche werden auf- und zugeklappt, da erscheinen »Denkblasen« über den Protagonisten, in denen, je nach körperlicher Verfassung, Dampfmaschinen als Zeichen für den geforderten Rauchkonsum entstehen, blühende Landschaften signalisieren körperliches Wohlbefinden, wirre Buchstabenkombinationen im Kopf deuten psychischen Stress an, und anstelle des Gehirns findet immer wieder die Maus als »innere Stimme« dort ihren Platz — eine recht drastische Komik, die allerdings selbst von jüngeren und jüngsten Zuschauern mit großer Belustigung aufgenommen wird.

Durch die Eindeutigkeit der Bilderzählung ist nur an wenigen Stellen eine begleitende Erzählerstimme erforderlich: Am Anfang, wenn wir mit dem Experiment des Professors vertraut gemacht werden, in der Mitte des Films, wenn über die Schwierigkeit der »Entprogrammierung« (oder besser: Gegenkonditionierung) gesprochen wird, und am Ende, wenn der Film seine Botschaft noch einmal in Worte fasst: »Am besten ist es, wenn man eine Chu-Chu-Boo-Kov-Maus gar nicht erst anfangen lässt.« Die Maus sorgt mit ihren ständigen Quengeleien nach Zigaretten für einen weiteren verbal-komischen Aspekt; der Rest der Figuren kommt ohne erkennbare Sprache aus, weil das, was sie tun, ohnehin »Bände spricht« oder durch Denkblasen treffend visualisiert wird. Die konturenstarken Zeichnungen der Figuren, die auch noch stellenweise vor unseren Augen durch den Zeichner entstehen, lassen zwar eine unmittelbare Identifikation nicht zu, die Charakteristik der Protagonistin aber, die als kleines Mädchen die erste Zigarette probiert und später als junge Frau nur noch unter Schwierigkeiten vom Rauchen loskommt, reicht vollkommen aus, um die Zuschauer auf das Problem aufmerksam zu machen.

## Einige Fakten und Zahlen

Der langfristige Trend ändert sich. In den beiden vergangenen Jahrzehnten ging in Deutschland die Zahl 12- bis 25-jährigen Raucher langsam und kontinuierlich zurück. Seit einigen Jahren ändert sich der Tabakkonsum gerade bei den jüngeren Jugendlichen, mehr Jüngere fangen an zu rauchen. Für die 20- bis 25-Jährigen gilt nach wie vor, dass der Raucheranteil sinkt.

Der Anteil der Raucher bei 12- bis 25-jährigen Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland beträgt 38 Prozent (männlich 38%, weiblich 37%). Wobei die Raucherquote der 12- bis 15-Jährigen mit 19 % deutlich niedriger ist. In diesem Alter entscheiden sich die Jugendlichen zwischen Raucher und Nichtraucher:

Bei den 16- bis 19-Jährigen erreicht die Raucherquote dann 45% und bleibt bei den 20- bis 25-Jährigen mit 44% auf diesem Niveau.

82 Prozent der erwachsenen Raucher haben schon als Teenager mit dem Rauchen begonnen. Wer bis zum 20. Lebensjahr nicht angefangen hat, der hat gute Chancen, sein Leben lang Nichtraucher zu bleiben.

Der Anteil der Raucher bei den 12- bis 15-Jährigen steigt seit 1989 wieder signifikant an. Das gilt für Mädchen und Jungen. Dabei fällt der in den letzten Jahren stattfindende Wiederanstieg der Raucherquote bei den Mädchen noch etwas stärker aus. Mittlerweile rauchen in der Altersgruppe der 12- bis 15-Jährigen sogar etwas mehr Mädchen als Jungen.

Diese jüngeren Jahrgänge sind somit eine besonders wichtige Zielgruppe für die Tabakprävention. (*Quelle: Deutsche Krebsgesellschaft*)

### Was ist drin in Zigaretten

Niemand würde ernsthaft auf die Idee kommen Treibstoffe oder Insektenspray zu schlucken bzw. einzuatmen – für Raucher ist das ganz normal. Es sind weit über 4000 chemische Verbindungen, die meisten davon sind lungengängige Feinstaubpartikel. Über 200 sind giftig, mindestens 40 sogar krebserregend.

Krebserregend, giftig und reizend ist das, was der Raucher inhaliert bzw. über den Speichel verschluckt. Die giftigen Inhaltsstoffe wehren viele Entgiftungsmechanismen ab, während die reizenden Stoffe die Selbstreinigung der Lunge einschränken. Dadurch können die krebserregenden Stoffe ungehindert in die Lunge eindringen und auch dort bleiben.

Nikotin	➔ erzeugt starke Abhängigkeit
Reizgase (mehr als 4000)	➔ lösen chronische Bronchitis/ Krebs aus
Teerstoffe (mehr als 40)	➔ krebserregend
Kohlenmonoxid	➔ verminderter Sauerstofftransport

(Quelle: Allen Carr)

Es gibt keine wissenschaftlich begründeten Zweifel daran, dass Rauchen eine der wichtigsten Einzelursachen für vorzeitiges und gehäuftes Auftreten von Krankheit, Invalidität und Tod ist. Neun von zehn Lungenkrebstoten waren starke Raucher. Mehrere zehntausend Todesfälle durch Krebs werden aus wissenschaftlicher Sicht dem Rauchen angelastet. Bis zu einem Viertel aller Herz-Kreislauf-Krankheiten und peripheren Durchblutungsstörungen (Raucherbein) werden durch Rauchen verursacht. Bei 20 Zigaretten täglich auf 20 Jahre gesehen nimmt ein Raucher sechs Kilogramm Rauchstaub auf (was der Menge von zehn Kohle-Briketts entspricht) und pro Jahr eine Tasse Teer. Rauchende Frauen neigen eher zu Früh- und Fehlgeburten als Nichtraucherinnen. Stark rauchende Frauen kommen früher in die Wechseljahre. Untersuchungen haben gezeigt, dass in Ehen mit einem rauchenden Partner das Lungenkrebsrisiko des nicht-rauchenden Partners deutlich höher ist als in Ehen zwischen Nichtrauchern.

### **Einsatzmöglichkeiten**

Der Film kann zu prophylaktischen und therapeutischen Zwecken eingesetzt werden, was in der Regel unterschiedliche Altersklassen ansprechen dürfte.

Durch die unkomplizierte Struktur, die einfach zu verstehende Geschichte und durch die Kürze des Films ist sein Einsatz schon in Schulklassen ab der Jahrgangsstufe 6 möglich — also in einem Alter, in dem die ersten heimlichen »Rauchversuche« stattfinden, die möglicherweise eine der »Raucherkarrieren« einleiten, wie sie auch im Film anhand der noch kindlichen Protagonistin geschildert wird. In höheren Jahrgangsstufen kann der Film einen illustrativen und unterhaltsamen Einstieg in die Diskussion über die Gefahren des Rauchens bieten und über die Diskussion des Suchtbegriffs zur Problematisierung des Rauschgiftkonsums hinführen.

Da die Geschichte ohne »erhobenen Zeigefinger« auskommt und auf die drastisch-realistische Darstellung der körperlichen Auswirkungen des Rauchens verzichtet (auch Raucher sind empfindsame Menschen!), bietet sich die Vorführung des Films auch vor Erwachsenen an, die sich in einer Gruppentherapie das Rauchen abgewöhnen wollen. Der Film macht zwar keinen Hehl daraus, wie schwer der Entzug ist, er bietet aber durch eine Reihe von Impulsen die Möglichkeit, sich gemeinsam mit diesen Schwierigkeiten auseinanderzusetzen.

### **Ansätze zum Gespräch**

Folgende Fragen können den Einstieg in eine Diskussion nach dem Film erleichtern oder gegebenenfalls einem Gespräch neue Perspektiven eröffnen:

- Im Film wird ein Mädchen zur Raucherin, weil ihr eine Reihe von Vorbildern suggeriert haben, dass sie dadurch erwachsener, attraktiver, erfolgreicher werde. Wie hat Ihre Raucherkarriere begonnen? Hat dabei die industrielle Werbung für Tabak eine besondere Rolle gespielt?
- Obwohl die körperlichen Gefahren des Rauchens allgemein bekannt sind, gibt es immer wieder Menschen, die mit dem Rauchen beginnen. Welche Erklärung haben Sie dafür?
- Wer von Ihnen hat einmal versucht, mit dem Rauchen aufzuhören? Mit welchem Resultat?
- In welchen Situationen rauchen Sie besonders stark (besonders gern)? Haben Sie den Eindruck, dass Ihnen Rauchen mehr oder weniger Lebensqualität bietet?
- Werden Raucher nach den Gründen ihres Tabakkonsums gefragt, werden folgende Erklärungen am häufigsten abgegeben: Rauchen ist ein Genuss • Rauchen erleichtert den Kontakt mit anderen • Rauchen entspannt und steigert die Konzentrations- und Leistungsfähigkeit • Rauchen ist beruhigend, wenn man sich ärgert, wenn man unter Stress steht oder nervös ist • Rauchen ist eine angenehme Ablenkung, wenn man sich langweilt • Rauchen ist ein »legitimer« Grund, um eine Arbeitspause einzulegen.



- Was halten Sie von den einzelnen Erklärungen?
- Rauchen wird in unserer Gesellschaft zwar immer stärker eingeschränkt (z. B. durch Rauchverbote in Gaststätten, in öffentlichen Gebäuden und in U-Bahnhöfen, Flugzeugen und Zügen), es ist aber noch nicht total sanktioniert. Warum nicht?
- Das ungewollte Mitrauchen wird juristisch in der Regel nicht mehr als bloße »Belästigung« betrachtet. Passivrauchen gilt heute als Eingriff auf das Schutzgut »körperliche Unversehrtheit«. Wie stehen Sie zu dem Vorwurf der Körperverletzung?
- Alkoholsucht wird zunehmend als Krankheit eingestuft und entsprechend therapiert. Fühlen Sie sich als Raucher krank und würden Sie unter diesem Gesichtspunkt einer Heilung zustimmen? Regelmäßiges Rauchen führt zu physischer und psychischer Abhängigkeit und ist insofern mit sanktionierten Drogen (Heroin, Kokain u. ä.) vergleichbar. Trotzdem ist der (zweifelhafte) Genuss von Tabakwaren gesellschaftlich weit weniger geächtet. Warum?
- Die meisten Raucher verbieten sich einen Sucht-Vergleich mit Drogenabhängigen. Ein Phänomen, das auch unter Alkoholabhängigen anzutreffen ist. Warum?
- Regelmäßiger Kaffee- und Teekonsum führt ebenfalls zu körperlicher Abhängigkeit. Warum wird darüber bislang überhaupt noch nicht diskutiert?
- Wie definieren Sie den Begriff »Sucht«, und welche anderen Süchte kennen Sie? (Stichworte: Esssucht, Kaufsucht, Putzsucht, Fernsehsucht, Automaten-Sucht, Arbeits-sucht / Workaholic, Kleptomanie, Eifersucht, Sehnsucht)
- Beim Kauf einer Schachtel Zigaretten verdient der Staat 75% des Verkaufspreises (im Jahr 1992 waren das immerhin 18 Milliarden Mark). Gleichzeitig ist die Tabakindustrie gesetzlich verpflichtet, die Werbung für ihre Produkte mit dem Hinweis zu versehen, dass »Rauchen die Gesundheit gefährdet«. Wie ist das miteinander zu vereinbaren?

## Weiterführende Literatur

- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Ja — Ich werde Nichtraucher. Starthilfen in ein nikotinfreies Leben. Köln 1988
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Rauchfrei. Über das Rauchen und über Nichtraucherschutz. Köln 1993
- Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren e.V. (Hg.): Alkohol, Medikamente, illegale Drogen, Nikotin, süchtiges Verhalten? Ein Angebot an alle, die einem nahestehenden Menschen helfen wollen (mit einer Liste der Landesstellen gegen Suchtgefahren). Hamm, 16. Aufl. 1991
- Deutsches Krebsforschungszentrum: Passivrauchen kann tödlich sein. Pressemitteilung Nr. 7 / 1992
- Henschler, D. (Hg.): Passivrauchen am Arbeitsplatz. VCH-Verlagsgesellschaft, Weinheim 1985
- Hess, Henner: Rauchen — Geschichte, Geschäfte, Gefahren. Campus-Verlag, Frankfurt/Main 1987
- Rahmede, Jörg: Passivrauchen. Gesundheitliche Wirkungen und rechtliche Konsequenzen. Mannhold-Verlag, Gelsenkirchen, 2. Aufl. 1986
- Troschke, Jürgen von: Das Rauchen — Genuss und Risiko. Birkhäuser-Verlag, Basel 1987

*Klaus-Peter Heß*

## Weitere Filme zum Thema Sucht im Vertrieb des KFW:

[Mein Freund Arno](#), 30 Min., Kurzspielfilm, D 1988

[Saufen bis der Arzt kommt-Kinder im Vollrausch](#), 29 Min. Doku, D 2007

[Restalkohol](#), 7 Min., Doku, D 2007

[Voll Im Rausch](#), 29 Min., Doku, D 2004

[15 Jahre](#), 12 Min., Kurzfilm, D 2002

Kopienverleih:

Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen

Kopienverkauf für nichtgewerblichen Einsatz durch:

Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 111152      Ludwigstraße 33

60046 Frankfurt      60327 Frankfurt

Telefon (069) 97 14 36-0 Telefax (069) 97 14 36-13

Herausgegeben vom Katholisches Filmwerk GmbH, Frankfurt/M.